

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 12 (1971)  
**Heft:** 22

**Rubrik:** Zusammenhänge

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zusammenhänge

## Neruda und Solschenizyn

Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur kann dieses Jahr eine ungetrübte Festlichkeit sein und nicht so ein Aerger wie letztes Jahr mit Solschenizyn.

Ein Aerger, der übrigens ausgerechnet in der Zeit wieder aktuell wurde, als man die Laudatio für den Nachfolger verfasste, aber das braucht gottlob die Verantwortlichen des Komitees nicht zu stören. Denn Solschenizyn, dieses entspannungsfeindliche Element, verhindert die schmerzlose Erledigung des letztjährigen Fauxpas, der darin bestand, dass man ihn gegen den Willen unserer sowjetischen Entspannungspartner zum Preisträger machte. Er beharrt nämlich darauf, dass man ihm den Preis öffentlich übergebe, statt dass er sein Geld einfach auf dem Botschaftsbüro abholt und endlich verschwindet. Das hat man jetzt davon, dass man solche obrigkeitlichen Typen unterstützte: nichts als Undank.

Eine kurze Rekapitulation: Als Solschenizyn letztes Jahr den Nobelpreis für Literatur zugesprochen erhielt, hinderten ihn die sowjetischen Behörden daran, nach Stockholm zu reisen, um den Preis in Empfang zu nehmen. Damit stand man in Schweden vor einem Dilemma. Natürlich dachte man keinen Augenblick daran, etwa gegen die faschistische Repression der Freizügigkeit zu protestieren, wie man das zweifellos gegenüber einem nicht-kommunistischen Regime getan hätte, mit Unterstützung unserer gesamten Weltöffentlichkeit. Nein, so etwas stand nicht zur Diskussion.

Aber etwas anderes wurde tatsächlich in die Diskussion geworfen, anscheinend von reichlich naiven Leuten. Nämlich eine feierliche Uebergabe des Preises auf der schwedischen Botschaft in Moskau. Die Botschaften sind ja

exterritorial, und man hätte eine solche Feierstunde tatsächlich arrangieren können. Sogar unter Einladung der Gäste, die sich üblicherweise zu Nobelpreisverleihungen einfinden. Und Solschenizyn wäre damit offenbar einverstanden gewesen.

Aber nun stellte sich die politische Frage. Schweden ist bekanntlich ein Land, das eine aktive und mutige Aussenpolitik im Dienste des Friedens betreibt. So eine Politik, wie sie auch der neutralen Schweiz wohl anstehen würde, was man bei uns ja auch immer mehr einsieht. Und ist es nun mit einer aktiven und mutigen Politik im Dienste des Friedens zu vereinbaren, dass man die Verleihung eines Nobelpreises durchführt, wenn sie der sowjetischen Obrigkeit offensichtlich nicht genehm ist? Nein, das ist es nicht.

In diesem Sinn sprach anscheinend Botschafter Jarring der schwedischen Regierung zu, die sich überzeugen liess (falls sie es nicht schon war). Jedenfalls beschloss man in Stockholm, etwas Tapferes für Frieden und Entspannung zu tun und keine Feier für Solschenizyn zu veranstalten. Mit dieser mutigen Entspannungsgeste wollte man die Gefährdung von Frieden und europäischer Sicherheit, verursacht durch die zu wenig kontrollierte Zuerkennung des Nobelpreises, wenigstens einigermaßen wieder gutmachen, und schliesslich muss es ja auch für die nächsten Jahre noch Kandidaten auf den Friedens-Nobelpreis geben.

Gleichzeitig aber behandelte man Solschenizyn mit grosser Nachsicht, obwohl er selber gar nichts dazu tat, die bestehenden Peinlichkeiten zu überwinden, da er sich weiterhin der eigenen Regierung gegenüber aufsässig äusserte, statt endlich Botmässigkeit und Gefügigkeit an den Tag zu legen oder wenigstens zu schweigen (wenigstens waren ihm ja öffentliche Aeusserungen in der UdSSR verunmöglicht, aber leider wurde seine Meinung zum Teil im Ausland publiziert, was sich immer noch nicht ganz vermeiden lässt). Also trotz seines unartigen Verhaltens blieb ihm anheimgestellt, das Couvert mit seinem Geld auf der schwedischen Botschaft ohne Empfang in Empfang zu nehmen. Da hätte man wirklich nichts dagegen gehabt. Wie der schwedische Ministerpräsident Olof Palme in der «New York Times» ausführte, hätte es Schweden sogar begrüsst, wenn sich Solschenizyn den Preis in der Botschaft «einfach abgeholt» hätte. Geradezu edelmütig, diesem Bettler gegenüber, nicht?

Aber, ob ihr es glaubt oder nicht, er weigert sich. Stolz will er noch sein, der Bettler. Er hat einem norwegischen Journalisten, der früher in Moskau Korrespondent war und ihn kannte, vor einiger Zeit aber aus der UdSSR ausgewiesen wurde, einen Brief geschrieben, in dem er darauf besteht, dass ihm der Nobelpreis

öffentlich überreicht werde. Ob der Preis denn ein Diebesgut sei, das man hinter verschlossenen Türen und ohne Zeugen überreichen müsse?

Und Solschenizyn holt das Geld nicht einfach ab, obwohl Schweden das begrüssen würde. Sondern lässt es liegen.

Ein Hund, der den Knochen verschmägt, nur weil er ihm mit abgewandtem Gesicht hingestreckt wird, hat offenbar noch nicht genügend Hunger. Oder dann ist er noch nicht genügend dressiert. Nun, die Schweden können ja wirklich nichts dafür, dass der Maulkorb offenbar noch nicht eng genug ist, um jegliches Bellen zu verhindern. Sie können wenigstens eines tun: das Klaffen nicht zur Kenntnis nehmen, denn beißen kann das Vieh ohnehin nicht.

Trotzdem: Auch wir im Westen haben unsere schwere Verantwortung, wenn so ein Solschenizyn einfach das Nobelpreiskomitee und die schwedische Regierung desavouieren kann und auf diese Art Frieden, Entspannung und europäische Sicherheit gefährdet. Es waren schliesslich nicht die Sowjets, die diesem anti-sowjetischen Element ihre Massenmedien zur Verfügung gestellt haben, sondern wir. Damit der Brief publik wurde, musste er zuerst vom betreffenden norwegischen Journalisten publiziert werden. Direkt ein Schreibtischtäter, so einer. Um einen von unserm grossen Manne des Friedens gegenüber der Oppositionsjournaille gebrauchten Ausdruck zu zitieren. Wie kann man solchen Schreibtischtätern begegnen? Nun, zunächst mit politischer Bewusstseinsbildung natürlich, die solche Typen endlich und endgültig gesellschaftsunmöglich machen soll (zum Beispiel, indem man sie als «rechtsextrem» bezeichnet; sehr bewährt). Immerhin ist auch eine Institutionalisierung der Kontrolle zu denken. Vielleicht zum Beispiel mit «Landespresseausschüssen», in denen die «gesellschaftlich relevanten Kräfte» vertreten sein sollen (das beantragt in Westdeutschland die SPD; man darf also hoffen).

Die sowjetische Opposition in Ehren. Aber dass sie uns in unsere mutige Friedens-, Entspannungs- und Sicherheitspolitik hineinpfeuscht, das geht denn doch zu weit. Wozu veröffentlichen unsere Staatsmänner denn am laufenden Band gemeinsame Texte mit unsern sowjetischen Partnern, in denen von Nichteinmischung in die innern Angelegenheiten anderer Länder gesprochen wird, wenn man dann zulässt, dass so ein Solschenizyn sich in schwedische Angelegenheiten einmischt, he?

Zuviel Ironie, ich weiss, ich weiss, ist unbedenklich, und so sei es jetzt im Klartext gesagt: Ich bin dafür, dass man Solschenizyn den Nobelpreis so überreicht, dass er sich dabei nicht wie ein Hund vorkommen muss. Und dafür trete ich hiermit öffentlich ein. Obwohl ich nicht etwa der beglaubigte Rechtsanwalt von Solschenizyn bin...

\*

Wenn der Fall des Nobelpreisträgers Solschenizyn noch immer Aerger macht, so darf man wenigstens von der neuen Verleihung des Literaturpreises sagen, dass sie im Sinne von Frieden und Entspannung keinen Anstoss erregt, im Gegenteil. Pablo Neruda ist allen erhaltlichen Zeugnissen nach ein grosser Dich-



Solschenizyn: Ein peinlicher Protest.

ter; das glaube ich unbesehen. Ferner ist er der repräsentativste Kommunist Chiles; und hier fangen die Gründe an, deretwegen er den Preis gekriegt hat. Aber vor allem ist er — und hier liegt der ganze Sinn der schwedischen Wiedergutmachungsaktion gegenüber Moskau — ein Mann von unbeeinträchtiger Sowjettreue. Der UdSSR fühlt er sich in unbedingter vaterländischer Gefolgstreue ergeben (er bezeichnet sie als sein Vaterland). Er ist Stalinpreisträger und hat sich in der Zeit in Osteuropa aufgehalten und Stalin besungen, als dieser dort seine Feinde (samt den momentan nicht passenden führenden Genossen) auf die gleiche Weise behandelte, die auch Adolf Hitler seinen Feinden gewidmet hatte. Nachdem Chruschtschew Stalin blossgestellt hatte, sagte Neruda, er habe von den blutigen Säuberungen nichts gewusst. Nunmehr, da Breschnew und Mitführer restalinisieren, weiss Neruda von den stalinistischen Verbrechen wiederum nichts. Er ist auch ein Mann des sowjetischen Friedens, nicht nur als langjähriges Mitglied des Weltfriedensrates, sondern auch konkret. Als die Sowjets 1968 in die Tschechoslowakei marschierten, galt seine Loyalität ihren friedliebenden Panzern. Er ist auch ein Mann der Solidarität mit den sowjetischen Schriftstellern, denn er heisst den Beschluss des sowjetischen Schriftstellerverbandes gut, Solschenizyn aus seinen Reihen auszuschliessen, jenen Solschenizyn, dem im Vorjahr der Preis zugesprochen und nicht gegeben wurde.

Pablo Neruda ist ein Mann, der zuverlässig auf der Seite des Henkers steht, sofern der

Henker kommunistisch ist, der zuverlässig für die Repression der Andersdenkenden eintritt, sofern die Andersdenkenden nicht kommunistisch sind. Er ist zuverlässig für den Faschismus, sofern dieser von der richtigen Seite gehandhabt wird. Er ist (als Botschafter in Paris) offizieller Vertreter seines Landes, dem er im Sinn seiner erprobten Sowjettreue helfen wird, den Sozialismus aufzubauen.

Und Neruda wurde nicht trotzdem zum Nobelpreisträger gemacht, sondern deswegen. «Moskau, das sich vergangenes Jahr durch die Wahl Solschenizyns zum Nobelpreisträger brüskiert fühlte, wird die Geste richtig verstehen.» Diesen zweifellos zutreffenden Satz las ich in einem Kommentar, der im übrigen die Auszeichnung Nerudas aus politischen und literarischen Gründen unanfechtbar nannte. Nun ich fechte — mit der ganzen Ohnmacht dieser Kleinpublikation — trotzdem an. Aus dem gleichen Grunde, aus dem ich die Verleihung des Preises an einen Sänger Hitlers und Eichmanns anfechten würde. Natürlich hätten damals die Frontisten eine solche Anfechtung unverzeihlich gefunden.

\*

Im übrigen wäre es falsch, die schwedische Akademie der schönen Künste, die für den Literaturpreis zuständig ist, etwa besonders tadeln zu wollen. Sie hat nichts anderes getan, als was unsere westeuropäischen Staatsmänner, unterstützt von der kontinentalen öffentlichen Meinung, auch tun. Sie hat sich sowohl in der technischen Frage der Preisverleihung an Sol-

#### Die Titelfoto

dieser Nummer ist dem reich illustrierten Buch von Lily Abegg entnommen, dessen erste Ausgabe 1966 erschien: «Vom Reich der Mitte zu Mao Tse-tung.» Verlag C. J. Bucher, Luzern und Frankfurt am Main, 208 Seiten, Fr. 21.80.

schenizyn wie auch in der Wahl des sowjetgenehmen neuen Preisträgers von den Kriterien leiten lassen, die man überall als Gradmesser für den guten Willen anerkennt. Den guten Willen zu Frieden, Entspannung und Sicherheit. Und der, wie gesagt, sehr viel Mut braucht. Mut zum mannhaften Auftreten gegenüber dem unbotmässigen Solschenizyn.

\*

A propos Nobelpreis: Den Friedenspreis hat Willy Brandt erhalten. Willy Brandt, ein heute lebender Staatsmann und Bundeskanzler der BRD. Damit ist ganz ausdrücklich zu verneinen, dass der Preis an Arthur Neville Chamberlain ging. Das war ein 1940 gestorbener britischer Staatsmann, der 1938 in München ein Abkommen mit der damaligen sozialistischen Grossmacht des Kontinents schloss, was von den damaligen Zeitgenossen als Beitrag zu Frieden, Entspannung und europäische Sicherheit verstanden wurde. Arthur Neville Chamberlain hat den Friedens-Nobelpreis nicht bekommen. Das ist der Unterschied.

*Christian Brügger*

# Deutschland Archiv

Zeitschrift für Fragen der DDR  
und der Deutschlandpolitik

Deutschland Archiv erscheint monatlich im Umfang von 112 Seiten

Preis des Einzelheftes DM 4,80  
Jahresabonnement (12 Hefte) DM 50,-, zuzüglich Portokosten

Schüler, Studenten, Wehr- und Ersatzdienstpflichtige erhalten das Jahresabonnement zum Preis von DM 30,- zuzüglich Portokosten.

Kostenloses Probeheft auf Anforderung

Verlag Wissenschaft und Politik  
5 Köln 1, Saliering 14-16

**informiert** mit Dokumentationen  
und Berichten über Politik, Wirtschaft,  
Wissenschaft und Kultur in der DDR

**analysiert** die Entwicklung der  
verschiedenen Lebensbereiche der DDR  
und der innerdeutschen Beziehungen

**diskutiert** prinzipielle und aktuelle  
Probleme der Deutschlandpolitik,  
der Ostpolitik und der DDR-Forschung